

## A u g e n z e u g e n b e r i c h t

Pfarrer Hermann Scheipers

DDR - 8605 Schirgiswalde

Kirchberg 4

Im Herbst 1941 sah ich Karl Leisner im KZ-Dachau. Dort saß er am Tisch neben Pater Otto Pies SJ, mit dem er enge Gemeinschaft pflegte.

Schon 1937 hatte ich von ihm gehört, denn das Arbeitslagerdienstlager Dahlen, in dem Karl seinen Arbeitsdienst ableistete, lag innerhalb der Pfarrei Hubertusburg/Sa., in der ich am 4. 10. 1940 verhaftet wurde. Im August 37 hatte ich dort als Kaplan meine erste priesterliche Tätigkeit begonnen. Mein damaliger Pfarrer Max Gewinner war begeistert von diesem "prächtigen Theologiestudenten", der sooft, er konnte, die 9 km von Dahlen nach Hubertusburg zum Gottesdienst gefahren kam. .

Karl machte auf mich einen tiefen Eindruck wegen seines frohen Wesens und seiner natürlichen Frömmigkeit. Er freute sich wie ein Kind über alle Zeichen der Liebe und Sorge Gottes, die wir in unserer Gefangenschaft zu spüren bekamen, vor allem, als 1942 manche Erleichterungen für die Priester erreicht wurden. Ich kann mich gut daran erinnern, wie glücklich er war, als einige religiöse Bücher auf unseren Block geschuggelt worden waren, deren Lektüre er nutzen wollte für die spätere apostolische Tätigkeit.

Eines Tages befand ich mich auf dem Invalidenblock zusammen mit rund 1500 Todeskandidaten. Da kam eines(Tages) Abends mein Mitgefangener, der damalige Jugendseelsorger des Bistums Meißen Dr. Bernhard Wensch aus Dresden, heimlich zu mir, und reichte mir durch den Stacheldraht das Kostbarste, was er geben konnte, seine Brotration für den Tag, das waren etwa 4 Scheiben Brot. Am nächsten Tag sandte er mir, weil er selbst von Schwäche nicht mehr kommen konnte, durch den Diakon Karl Leisner das wahre Brot des Lebens, Christus den Herrn, verborgen in einer Tabletten-schachtel.

Eine Anzahl Juden, die von Buchenwald zur Vergasung nach Dachau geschickt worden waren, haben bei dieser Aktion Schmiere gestanden. Keiner von diesen Todgeweihten ahnte, daß mir da durch den Stacheldraht hindurch die heilige Kommunion gereicht wurde. Bernhard Wensch hatte seinen Platz in unserer Stube ganz in der Nähe von

Karl Leisner, am Nebentisch, und ich kann mir denken, daß er mit ihm meine verzweifelte Situation besprochen und daß Karl sich sogleich angeboten hat, am Abend den gefährlichen Gang zum Invalidenblock zu unternehmen, um mir, wie einst St. Tarzisius, vor dem Tode den Leib des Herrn zu bringen.

Meine zweite Begegnung mit Karl Leisner in diesen Wochen des Wartens auf dem Tod in der Gaskammer war auf der Lagerstraße, und sie offenbart so recht deutlich, wie sehr Karl Anteil genommen hat an unserem Schicksal und wie er auch gerade für mich gebetet hat. Eines Tages wurden wir vom Invalidenblock zum Bad geführt. Ein trauriger Zug von ausgemergelten Menschen, die sich zum Teil kaum noch vorwärts bewegen konnten, zog über die lange Lagerstraße und den Appellplatz, während die Arbeitskommandos in den Werkstätten und auf der Plantage waren. Karl, der offenbar damals nicht zur Arbeit eingeteilt war, stand mit ein oder zwei Gefangenen in der Nähe des Krankenreviers. Als er mich in dem Zug entdeckte, löste er sich aus der Gruppe, kam auf mich zu und begleitete mich etwa 5 bis 10 m. Auch das war für ihn äußerst gefährlich. Dabei flüsterte er mir zu: "Denk an die 3 Jünglinge im Feuerofen." Dies Wort zeigt nicht nur, wie sehr er sich mit meinem Schicksal beschäftigte, sondern wie er auch dieses furchtbare Geschehen im Lichte des Glaubens sah. Das ganze KZ und besonders die Gaskammer war für ihn der Feuerofen des Nebukadnezar, aus dem Gott, wenn es sein Wille war, die erretten konnte, die das Bild des Götzen nicht angebetet hatten.